Gespräche zwischen Ökumene und Allianz

Autor(en): **EPD**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141285

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lastet ist, steckt darin eine Wahrheit. Der revolutionäre Geist lebt aus einer Zukunftsperspektive, welche die faktische «Verwirklichung» in einer nachrevolutionären Ordnung transzendiert und fortwährend revolutioniert. Die Frage des englischen Historikers Toynbee, wie die Vereinigten Staaten zu ihrer eigenen Revolution wieder zurückfinden könnten, ist grundsätzlich eine Frage an jede gelungene Revolution.

19. Die Verantwortung der Christen für die Erneuerung der Gesellschaft besteht in einem fortwährenden Sichbemühen um eine Ordnung, welche ihre eigene Kritik grundsätzlich einschliesst und offen bleibt für eine Zukunft, welche jeden vergangenen, heutigen oder künftigen Status quo grundsätzlich transzendiert.

Aus: «Informationsbulletin der Christlichen Friedenskonferenz», Prag, 4. Mai 1967.

Gespräche zwischen Ökumene und Allianz

«Gemeinde Christi – Kirche für andere» – hiess der Titel zu einer Tagung, welche vom 22. bis 24. Mai über 50 Vertreter von Landeskirchen und Freikirchen zu einer Besinnung über den Auftrag der christlichen Kirche in der heutigen Zeit nach Boldern führte. *Pfr. A. van den Heuvel* von der Jugendabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen zeigte in höchst konkreter Weise, was es bedeutet, wenn eine Kirche ihr Wesen wirklich als Auftrag zur Mission versteht. Die erste Einsicht geht dahin, dass Gott selber der Missionar ist und die Verantwortung für den Gang des Zeugnisses ist. Dies demütigt unseren Eifer für Aktivismus, aber es bedeutet einen Trost für mancherlei Enttäuschung und Resignation. Vor allem jedoch befreit diese Erkenntnis uns von falschen Frontstellungen: wenn Gott die Mission trägt, dann kann er auf seinem Weg Glauben wecken – durch Billy Graham *und* Rudolph Bultmann!

Den Kirchen und ihren Leuten fällt indessen die Verantwortung für ihren Auftrag innerhalb der Mission zu. In den Vordergrund trat die nicht leichte Frage, ob wirklich die Adressaten der Botschaft völlig über Sprache und Form zu entscheiden haben. Es war jedoch allen klar, dass in jedem Fall mehr denn je zuerst an die Anzuredenden gedacht werden muss, wenn die Form der Verkündigung überlegt wird.

Auf grosse Aufmerksamkeit stiess bei allen Teilnehmern das Referat von Dr. K. Farner unter dem Thema «Die Konfrontation». Von marxistischer Sicht wurde eine sehr belesene und sachliche Kritik an der Kirche und Theologie innerhalb der Geschichte unternommen. Christen und christliches Denken haben nach wie vor eine wichtige Rolle im Aufbau der Welt von heute und morgen zu spielen, sofern sie bereit sind, sich der konkreten Welt zu stellen, welche tiefgreifende Veränderungen durchmacht. Man darf nicht übersehen, dass es innerhalb der Geschichte des Christentums eine Linie gibt, die dauernd auf diese Konfrontation mit

den geschichtlichen Kräften zielt, welche die Welt um der Menschen willen verändern wollen. Sie geht von Jakobus zu den Donatisten, zu Wycliff, zu den Täufern, den religiösen Sozialisten und zu den Arbeiterpriestern. Die Hinwendung zur Welt und zu den Menschen bedeutet jedoch die Konfrontation des Christentums mit sich selbst, mit dem eigenen Auftrag und Wesen. Weil jedoch ein solcher Schritt hin zur Welt und zu den Menschen in eine Welt fortdauernder Veränderungen führt, wird von der Theologie ein Ernstnehmen der Revolution und der Hoffnung zu verlangen sein, sofern das Christentum Wert darauf legt, relevant zu bleiben.

In dieser Weise wurde den Teilnehmern mehr und mehr klar, dass vom Auftrag her gesehen – von der Verkündigung innerhalb der Mission Gottes und von der Wendung zum Dienst in der konkreten Welt her – der ökumenische Kontakt und die ökumenische Zusammenarbeit wie auch das Zusammenwirken mit nicht-christlichen Partnern möglich, ja notwendig werden. Ökumene und Allianz müssen sich die Wahrheitsfrage von ihrem Auftrag von den Adressaten der Botschaft, eben von den «Andern» her stellen lassen. Dann aber wirkt die Wahrheitsfrage wahrscheinlich nicht mehr trennend, sondern verbindend.

Die Tagung des Gesprächs zwischen Ökumene und Allianz verlief vielversprechend, und der Wunsch nach Fortsetzung war überall zu spüren. Nicht zuletzt deshalb, weil am Ende der Tagung ein Podiumsgespräch eine ganz Reihe von praktischen Möglichkeiten einer den «Andern» zugewendeten Weise christlichen Dienstes und evangelischen Gemeindeaufbaus zeigte. *E. P. D.*

Die Pax americana bringt Faschismus nach Griechenland

Zwanzig Jahre amerikanischer Beistand und finanzielle Unterstützung im Umfange von zwei Milliarden Dollar haben in Griechenland das Ende der Demokratie herbeigeführt. *I. F. Stone,* 8. Mai 1967

Die Griechen haben in Gegenwart und Vergangenheit stets eine geniale Begabung für den Bürgerkrieg bewiesen. Bruderzwist hat Griechenland eh und je zum Opfer oder Protektorat (es fällt schwer, die beiden auseinander zu halten) fremder Mächte werden lassen, von der Zeit des persischen Grossreichs an bis zum heutigen amerikanischen Imperium. Die Befreiung Griechenlands von den Nazis, wie ihr Befreiungskrieg gegen die Türken 100 Jahre früher, verwandelte sich im Moment des Erfolges in einen Bürgerkrieg. Die Briten setzten den Griechen 1945 wieder die Monarchie auf den Nacken und unterstützten die Rechtsparteien (auch jene, die mit den Nazis kollaboriert hatten) gegen die Widerstandsbewegung und die Kommunisten. Es gehörte dies für die Engländer zu ihrer hundert Jahre alten Strategie, die zum Ziel hatte, den Russen den Zugang zum Mittelmeer zu verwehren. Die USA übernahmen 1947 von den erschöpften Briten die Strategie der Eindämmung (containment) des Kom-